

## Auf Teufel komm raus

**Sieben junge Medienkünstler von der Hochschule für Grafik und Buchkunst machen in Halle 14 eine Kiste auf**

**Ein Clownskopf, der an einer Feder befestigt aus einer Box springt, ist Namensgeber der Ausstellung "Jack in the Box". Sieben Medienkünstler der HGB zeigen in Halle 14 Selbstinszenierungen und -vergewisserungen.**

**Von Jens Kassner**

"Ich habe heute kein Foto für dich, tut mir leid", sagt unaufhörlich der knallig rote Mund auf dem von Stefan Hurtig frei im Raum aufgehängten, sich drehenden Monitor. Bilder sind in der Mediengesellschaft inflationär vorhanden, die Verweigerung der Fotos also fast schon ein subversiver Akt. Für Studenten der Medienkunst ist solch eine Haltung natürlich nicht konsequent umsetzbar, sonst würden sie ihre Profession in Frage stellen. Doch sie können dafür sorgen, dass eine Überraschung herauskommt, so wie "Jack in the Box". Bei diesem Kinderspielzeug springt ein Joker, Teufel oder in früheren Zeiten auch ein schwarzer Mann aus der verschlossenen Schachtel, sobald man an der Kurbel dreht. Sieben Meisterschüler von Alba D'Urbano haben dieses Spiel als Metapher genommen, um vorhandene Arbeiten einzuordnen oder neue herzustellen.

Dominant sind Videos, zumeist kurze Schleifen, die für Ausstellungszwecke geeigneter sind als abendfüllende Formate. Die Raumhöhe nutzend springt eine mit Federn gespickte Person in Carolin Weinerts Streifen "teer me apart" unaufhörlich auf dem Trampolin. Ähnlich ausdauernd sind die Darstellerinnen in Cindy Cordts Dreikanal-Installation "Hippolyte" mit dem Umwickeln eines Fußes, dem Seilhüpfen im Petticoat und dem Bearbeiten der Haarpracht. Bei einer anderen Arbeit dieser Künstlerin mit dem bezeichnenden Titel "Ab und an das Radio an" wird der visuelle Eindruck fast ausgelöscht, da der Bildschirm zur nahen Wand hin ausgerichtet ist.

Die eigentliche Stärke eines Films, Bewegung aufzuzeigen, führt Nadine Neuhäuser an die Grenzen, indem erst bei genauem Hinsehen leichte Veränderungen erkennbar werden. Selbst Personen stehen so still, dass es wie ein Foto wirkt. Wie in der heutigen Medienkunst üblich, soll dem Betrachter keine Geschichte erzählt werden. Dafür sind Multiplexkinos und 70 Fernsehkanäle da, das ist ja keine Kunst. Vielmehr wird selbstreflexiv die Wirkung inklusive des Scheiterns gegenwärtiger Informationsströme thematisiert. Naheliegend ist deshalb, dass die Produzenten häufig zugleich Darsteller sind. Diego Vivanco zeigt in Flaggensprache das Symbol für "Nicht verstanden", bis ihm der Arm schmerzt. Carolin Weinert sitzt in einem idyllischen Garten und lässt sich auch vom einsetzenden Regen nicht bei der Lektüre radikalfeministischer Theorien stören.

Neben den Videos treten Fotografien etwas in den Hintergrund. Ausreichend präsent ist zumindest Michael Petris Serie "kissing family", auf der sich jeweils zwei Personen küssen, die offensichtlich kein Paar sind. "Liebe ist", ein Bild von Frenzy Höhne, scheint fast eine Reaktion darauf zu sein. Eine Frau liegt auf einem Sofa unter einer Graffiti-Wand, wo jener Beginn einer Definition steht.

Die Nachwuchskünstler versuchen in erster Linie, sich ihrer Werkzeuge bewusst zu werden. Die Befragung des eigenen Mediums bis hin zur Negierung ist in der Kunst der Gegenwart nichts Außergewöhnliches. Der herauspringende Clown ist deshalb nicht mehr allzu überraschend beim wiederholten Öffnen der Kiste.

iHalle 14 (Spinnereistraße 7), 2. OG; Di-So 11-18 Uhr; Finissage am Sonntag, 18 Uhr unter anderem mit einer Live-Performance von Carolin Weinert, Musik, Tanz und Bar.

"Jack in the Box": Cindy Cordt, Stefan Hurtig, Nadine Neuhäuser, Frenzy Höhne, Carolin Weinert, Diego Vivanco, und Michael Petri in Halle 14 der Spinnerei.Foto: HGB

